

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 1

Donnerstag, 28. Jänner 1938

56. Jahrgang

Emma Totschnig:

3

Die Güter der Grafen von Görz, ihrer Ministerialen und Dienstleute

In welchem Jahr Chuno verstarb, ist nicht bekannt; es dürfte vor 1299 gewesen sein, denn im eingangs genannten Görzer-Urbar derselben Zeit (s. Anm. 2) kommen noch die Eigenleute des Herrn Chuononis de Erenberck und solche der Flasehberger »unterm Tauern«, d. i. wahrscheinlich in Kirchheimegg bei Heiligenblut, vor; hingegen heißt es im gleichen Urbar weiter unten (28), daß den Görzern »nach dem Tod des Herrn Chuononis und seines Neffen Heugelinus de Himelberck« 11 Huben im Gebiet von Heiligenblut heimgefallen, d. h. an die Görzer als Lehensherrn zurückgefallen seien.

Im Necrolog des alten Missale von Lavant (29) ist das Gedenken an »D(omi)nus Conradus Zugoyus, miles, (Ritter) an einem 11. Oktober unbekanntes Jahres vermerkt.

Die Meldung im Burggrafenurbar v. J. 1314 (s. Anm. 16), daß die Lehensherren »Chuenrad der Zugoy von Ernburch und Seyfrid sein sun« verstorben sind, schließt wohl mit ein, daß auch Chuno's Sohn Heinrich um diese Zeit nicht mehr lebte, sodaß jenes Gut in Gödnach nun von den Görzern an den Burggrafen Nicolaus zu Luenz verlichen werden konnte.

Als Chuno's nächste Verwandte sind jener Heinrich Zugoy (v. Traburg) anzusehen, der um 1334 den Kirchenzehent auf den Tristacher Feldern an den Heinrich Schulern verlich (30) und bis 1341 noch urkundet; sowie jener Seyfrid Zugo zu Rucersdorf (31), der anschließend, um 1344, den gleichen Zehent an die Witwe obigen Heinrichs, Adelheit zu Tristach, verlich.

Seyfrid hatte von den Görzern mehrere Lehen: das Malefizgericht, den Ansitz und andere Güter zu Ruthersdorf (Rittersdorf zwischen Oberdrauburg und Greifenburg, ein Zehentrecht zu Schöpflach und weitere Lehen in Rückersdorf im Jauntal (32).

So nannte sich Seyfrid teils nach seinem Besitz in Ruthersdorf, teils nach jenem zu Rückersdorf, teils auch nach seinem eigenen Turm, den er in Oberdrauburg »ob dem niedern Tor« am östlichen Eingang in den Markt besaß (33).

Er war verehelicht mit Ursula, der Tochter Marquards von Lavant, deren Heiratsgut auf diesen letztgenannten Turm sicher gestellt wurde (34). In Seyfrids Auftrag löste Marquard diesen Satz ein und verkaufte den Turm i. J. 1364 an Graf Meinhard VII. v. Görz (35). Für ihre Morgengabe war Ursula von Seyfrid auf das görzische Lehengut zu Ruthersdorf (das Gesäß, Gericht, Hof und Mühle) und auf den von Seyfrids Mutter zu erwartenden Erbhof zu Oberlienz verwiesen worden (36).

Seyfrid und Ursula hatten anscheinend nur eine Tochter namens Katharina. Diese fand Aufnahme im Kloster der Dominikanerinnen zu Lienz und brachte diesem Kloster das Gut »am Bach« zu Oberlienz, das Seyfrid Zugoy gehört hatte (37).

Im Jahre 1381 dürfte Seyfrid nicht mehr am Leben gewesen sein und auch keinen männlichen Erben hinterlassen haben, denn nun erhielt Heinrich II. von Lavant von den Görzern alles, was vorher Seyfrids Zugoy gehabt hatte: in Rittersdorf den Ansitz und das Amt (das zurzeit der Gröfler innehatte), weiters das Gericht; doch die großen »pussen« (Strafen) blieben dem Fürsten Meinhard v. Görz vorbehalten. Heinrich erhielt auch die Vogtei über die Pfarrgüter zu Berg und zu Ursen (Irschen), die derselbe Zugoy gehabt hatte (38).

Die Verbindung mit den »Zugoy'schen Verwandten« in Treffen

Über diese Verwandten in Treffen (nördl. von Villach) sind einige Informationen nachzuholen, die mit den Kirchen Tristach-Lavant zusammenhängen und noch weiterreichende Rückschlüsse eröffnen:

Treffen war schon zur Römerzeit besiedelt und ist urkundlich seit 860 genannt (39). Aus einem Grafengeschlecht dieses Namens sind besonders Graf Wolfrad von Treffen und seine Gattin Hemma durch die Schenkung ihrer Burg Treffen und anderer Besitzungen an das Patriarchat Aquileja bekannt geworden (40).

Seit 1103 wurden diese nun aquilejischen Güter von Ministerialen verwaltet, die sich ebenfalls nach Treffen benannten (41).

Im Jahre 1269, als der Amtmann des Patriarchen, Ulrich v. Treffen, ein dem Kloster Millstatt zugefügtes Unrecht gutmachte, gaben seine Familieangehörigen — darunter auch ein Hermann Zugoy — ihre Zustimmung (42).

Auch Ulrichs Bruder, Bernhard von Treffen, hatte einen Sohn, der sich Bernhard Zugoy nannte, teils aber auch den Zunamen »Zeno« trug (43).

Von Bernhards Söhnen sind urkundlich noch bekannt: Herr Aschwin (aus Askuin), Herr Chunrado, genannt Zugoy (44) und Herr Otto, der zugleich Pfarrer zu Treffen und Archidiakon der Diözese Aquileja »in Carinthia« war (45).

Unter diesem Archidiakon Otto entstand i. J. 1296 jenes Zehentverzeichnis, in welchem die Kirche Tristach an Stelle der Pfarrkirche Lavant genannt ist. (46).

In obiger Liste werden die Pfarrkirchen in der gleichen Reihenfolge aufgezählt, wie die Reise des Geldeinsammlers vor sich gegangen war: durch das Gailtal heraus nach Osttirol, dann die Drau abwärts, so weit Otto's Sprengel reichte, bis einschließlich dem Jauntal und Windischgraz, mit im Lavanttal liegenden Einkünften.

Archidiakon Otto dürfte den Kirchen Lavant-Tristach-Amlach keine besondere Förderung zugewendet haben, weil sein Name im Kalendarium des damals in Benutzung gestandenen Missale von Lavant (im Codex E 3, Bibliothek d. Priesterseminars Brixen) nicht aufscheint.

Vielmehr bezieht sich der Gedenktag an einen Otto I. der als Nachtragung im obigen Kalendarium am 7. IX. vermerkt ist, auf den Bischof Otto von Freising, der im Jahre 1158 gestorben war (47). Diese Eintragung läßt annehmen, daß Letzgenannter sich um die hiesigen Kirchen besonders angenommen hat.

Auch das Gedenken an eine »Hemma, mater ecclesiastica«, die im gleichen Kalendarium am 30. I. eingetragen ist, gilt nicht etwa der Hemma v. Treffen, oder der Hemma von Zeltschach oder von Gurk (48), sondern der Königin Hemma, der Gattin König Ludwig des Deutschen (49). Diese Königin starb am 30. I. 876; der ungewöhnliche Ehrentitel »mater ecclesiastica«, mit dem sie nachträglich noch in Lavant bedacht wird, läßt annehmen, daß diese Kirche von der Königin Hemma in besonderer Weise gefördert wurde.

Die Daten lassen erkennen, daß die religiösen Verhältnisse am einstigen Bischofsitz von Lavant auch nach der ungünstigen Entscheidung durch Karl d. Gr. um 811 (das Land mitten durch, an der Drau, in zwei verschiedene Kirchengebiete zu teilen) auch anschließend noch das Interesse des Königshauses — durch Königin Hemma — fand, und daß auch später der salzburgisch-freisingsische Bischof Otto I. sich dieser isolierten Kirche annahm, obwohl sie im aquilejischen Kirchengebiet lag.

Quellenverzeichnis:

- 28 Im Görzer Urbar v. J. 1299 (wie Anm. 2, Edition Klos Buzek Fridenke, Nr. 517-520) werden Eigenleute des Herrn Chuononis de Erenberck und der Flaschberger sowie Farbensneider genannt, von denen die Görzer eine besondere Vogteirechtsabgabe (iure advocatali et speciali iure advocatali) einheben (siehe dazu auch die Anmerkungen bei Klos-Buzek Nr. 517-520).
Im gleichen Urbar (Anm. 2 Nr. 542-552) sind nach der Überschrift »Hec sunt bona que vacare ceperunt domino meo per mortem Domini Chuononis et nepotum suum Heugelinum de Hünelberck« folgende 11 Güter verzeichnet: uf der Cholomnitz, in dem Walde, eine Taberne (= Gasthof), uf der Öde, bei St. Vinzenz in Hlg. Blut, bei der Brucke, 2 uf dem Tribus, in Pokheim und in Namlach. Die Abgaben sind nur teilweise angegeben, sie bestehen aus 900 Käselein und Geld: 1 Mark, 7 liber und 10 solidos.
Ernst Klebel sieht im verstorbenen gemeldeten »Domino Chuonone« den Chuno von Erenburg (in: Zeitschrift für Vaterlandskunde, Carinthia 1/127 S. 218), dessen Lehngüter um die Görzer zurückliegen.
- 29 Missale von Lavant, Codex E 3 im Priesterseminar Brixen, Clendarium S. 151.
Ein anderer Chuno von Namlach wird um 1263 als verstorben gemeldet (GAR 1711, Urteil wg. einer Forderung zwischen Weikarten v. Pruck und Friedrichen von Namlach und seinen Urviden auf Chunos Gütern). Chuno von Erenburg urkundet noch i. J. 1276, s. Anm. 21.
(GAR = Görzer Archiv Repertorium)
- 30 wie Anm. 6 und Anm. 26: GAR Seite 1296, anno 1334 (Heinrich Zugoy von Traburg vergab noch um 1341 (GAR 1333) dem Seyfriden von Nußdorf 4 Acker, gelegen zu Gratschach, einhalb und diewald des pachs, sind 6 arln.
- 31 wie Anm. 30, GAR 1294 v. J. 1344, Lehenbrief auf Adelheit zu Tristach, Heinrichen ob der Egerd Wittib.
- 32 Im Görzer Urbar aus der Zeit um 1299 (Anm. 2 Edition Klos Buzek) sind verzeichnet: 1 Gut zu Rutersdorf im Amt Traburg, Nr. 860, 1 Gut in Littermoos, Ortsgemeinde Ruckersdorf im Amt Stein im Jauntal, Nr. 973 wahrscheinlich gehören auch Nr. 974 und 975 zu Ruckersdorf. (Beide Ortsnamen dürften vom Personen Namen Routhier herkommen). Zur Görzer Lehenvergabe um Seyfrid Zugoy von Traburg (Gesäß, Gericht, Hof und Mul zu Rutersdorf), s. Anm. 36, GAR 1614.
Die Weitergabe der Lehen zu Ruckersdorf im Jauntal durch Seydel, bzw. Seyfrid Schugoy v. Ruckersdorf: an Nklein Zelmer zu Ruckersdorf, s. GAR 1297 v. J. 1361, (im Aichholz) an Nklein Größer zu Ruckersdorf s. GAR 1302 v. J. 1364 (am Dorrenfeld) an Josten von Ruckersdorf um den Zetern zu Schöpflach (von Friedrichen Zugoy von Traburg) (GAR 1302 v. J. 1358). Schöpflach ist unbekannt. Eine Lehenvergabe des Seyfrid Schugoy v. Traburg betraf ein Gut »auf dem Raum ob Glanz«. Niclas und Matheus v. Ruckersdorf und Ulrich von Klantz hatten dieses schon i. J. 1332 von Chot v. Flaschberg zu Lehen erhalten (GAR 90 v. J. 1359 und GAR 1292 v. J. 1332). Möglicherweise ist es dasselbe Gut, das lt. GAR 1303 »in Klantz diewald Slaten« liegt.
- 33 August Jaksch, »Markt Oberdrauburg«, Zur 600-jährigen Gedächtnisfeier 1325-1925 (Druck: J. G. Mahl, Lienz) S. 4.
- 34 Heiratsabrede zwischen Seyfrid Zugoy v. Traburg und Ursula, des Marquard Tochter von Lavant, anno 1347 (s. Kamillo Trotter, Geschichtliches Ober Lavant im Mittelalter, in: Osttiroler Heimatblätter, Jg. 1927 Heft 2, S. 21, mit Hinweis auf GAR 1609.
- 35 wie Anm. 33 Jaksch; s. auch Kamillo Trotter, wie Anm. 34 mit Hinweis auf GAR 1578 v. J. 1348.
- 36 GAR 1614 v. J. 1358 Morgengabanweisung des Seyfriden Zugoy v. Traburg auf seine Hausfrau Ursula (Gesäß, Gericht, Hof und Mul zu Rutersdorf und den Hof zu Oberluenz, »des er von seiner Mutter gewarnt ist«).
- 37 Dominikanerinnenarchiv Lienz, J. C. 13, s. Osttiroler Heimatblätter Jg. 1929 Heft 5/6 »Das Kosterle« von M. Aemilia Jesser, O. P.
- 38 GAR 164 und ebenso GAR 638 v. J. 1381 Revers (Bestätigung des Lehens).
- 39 Dr. Karl Dinklage, Geschichte von Treffen (1970) mit Abb. römischer Funde und Hinweis auf die Schenkung eines Königshofes in Treffen an Bischof Adalwin v. Salzburg durch König Ludwig d. Deutschen vom 20. XI. 860, in: Monumenta hist. duc. Carinthiae Bd. III Nr. 27 und auf die Schenkung eines Königshofes mit Zubehör (später 70 Huben) an das Kloster Ötting in Bayern durch König Karlmann, am 9. XI. 878, in: Monumenta hist. duc. Carinthiae Bd. III Nr. 41 u.a.m.
- 40 Heinz Dopsch, Die Stifterfamilie des Klosters Gurk und ihre Verwandtschaft in: Zeitschrift für Vaterlandskunde, Carinthia 1/162 (1972) S. 93-123, Graf Wolfrad v. Treffen's Gattin Hemma stammte von Askuin, dem Vogt des Klosters Gurk, der ein Blutsverwandter der hl. Hemma v. Gurk war. Wolfrad und Hemma's einziger Sohn Ulrich war um 1163 zum Patriarchen von Aquileja gewählt worden.
- 41 Franz Pagitz, Der Archidiakon Otto von Villach, Pfarrer in Treffen, und seine Bücherschenkung an das Stift Griffen, in: Carinthia 1/149, (1959) S. 492-522: urkundlich bekannt sind ein Marquard v. Treffen um 1139 und drei Brüder, Berthold, Bernhard und Haidenreich nach 1150. Haidenreich hatte 2 Söhne namens Ulrich und Bernhard. Bei den Nachkommen der Letzgenannten kommt teilweise der Zuname »Zugoy« und »Zugoy« vor.
- 42 wie Anm. 41 und Monumenta hist. duc. Carinthiae Bd. IV Nr. 296 vom 27. IV. 1269: Ulrich von Treffen, verzeichnet mit Zustimmung seiner Mutter Hemma und seiner Brüder, Hermann Pfarrer v. Feistritz, Antonio und Nycholao, und Hermann Zugoy, Bernharde, genannt Paeuzl und Heimico, Burggraf zu Treffen auf eine dem Kloster Millstatt entzogene Hube zu Gunsten des Klosters Millstatt.
- 43 wie Anm. 41, Pagitz Franz, S. 502 und Regest d. Erzb. und des Domkapitels Salzburg, von E. Martin, Bd. 1/973.
- 44 wie Anm. 41 Pagitz Franz, S. 501 mit Hinweis auf Orig. Urk. im H. H. Staatsarchiv Wien v. 20. III. 1286, auch Urk. v. 31. 7. 1286, in welcher der Archidiakon Otto den Chunrado (mit dem Zugamen) Zugoy seinen Bruder nennt; s. auch Monumenta hist. duc. Carinthiae Bd. 6 Nr. 10 and Nr. 20. Diese Brüder des Archidiakon's Otto führen in ihrem Siegel eine Mauerangel, Chunrado Zugoy und Chuenrado der Zugoy v. Erihurg sind daher nicht identisch.
- 45 wie Anm. 41 und Anm. 44
- 46 wie Anm. 41, Pagitz Franz, Hinweis auf MIOG (= Mitteilungs des Institutes für Österr. Geschichtsforschung, Bd. 30 (1909) S. 622/23.
- 47 Jakob Torsy, Der große Namenstagskalendar (Herdervelag 1975): Otto, Sohn des Markgrafen Leopold III. v. Österreich und der Kaisertochter Agnes, geb. 1112; er wurde um 1138 zum Abt des Klosters der Zistersenser und im gleichen Jahr zum Bischof von Freising gewählt. Bischof Otto war der Wiederbegründer des Bistums Freising und machte sich verdient durch die Erneuerung der Domschule und Ausbildung des Klerus. Sein Gedenktag wird am 7. IX. gefeiert, sein Sterbetag war der 22. 9. 1158.
- 48 Im Necrolog des Klosters Millstatt ist der Gedenktag an Otto v. Treffen am einem 28. März eingetragene, die Hemma v. Treffen, Tochter des Grafen Werigand de Soune und Gattin Graf Wolfrads v. Treffen ist ohne genaueres Datum nachgetragen. Der Gräfin Hemma v. Zeltschach, Gattin des Grafen Poppo ist am 17. 3. und der hl. Hemma v. Gurk, Gattin des Grafen Wilhelm II., des Markgrafen im Sannal, ist am 29. Juni gedacht worden (s. Monumenta Germaniae, Necrologe Bd. II).
- 49 Die Königin Hemma, Gemahlin König Ludwig d. Deutschen, war eine Tochter des bayerischen Grafen Welf; sie wird 827 erstmals erwähnt und starb am 31. I. 876. Ihr Grab befindet sich im Obermünster zu Regensburg (s. Jacob Torsy, wie Anm. 47). Der Gedenktag an diese Königin Hemma ist in mehreren Necrologen jeweils am 31. I. vermerkt (w. o. Mon. Germ. Necrologe Bd. II). (»mater ecclesiastica« = »Mutter der Kirche« wird sie nur im Missale von Lavant betitelt).

Meinrad Pizzinini:

Zur Geschichte des inneren Defereggentales 2 Fialkirkche zum hl. Leonhard

Fialkirkche zum hl. Leonhard (Patrozinium 6. November): Ursprünglich Fialkirkche von St. Veit, seit 1820 von St. Jakob i. D. Nach der Sage soll die Kirche das älteste Gotteshaus des Tales sein, errichtet über den Trümmern eines von einem Murbruch verschütteten Klosters. Früher wurde St. Leonhard in häuerlichen Angelegenheiten, wie Abwehr von Viehseuchen usw. sehr viel besucht. Beim ehemaligen nordseitigen Eingang ist noch der Wurfisch erhalten, was auf Naturalopfer hinweist. Die Kirche, die kaum Gründe besaß, hekam aber durch fromme Stiftungen, besonders der Wallfahrer, ein ungeheures Vermögen zusammen, so daß St. Leonhard die weitaus reichste Kirche des Tales Deferegggen wurde. Sie fungierte gleichsam als Leihbank. Vor allem nützten die einheimischen Bauern die Möglichkeit, Geld auszuleihen. Einmal entlieh selbst die erzbischöfliche Kammer in Salzburg eine Summe von 200 Gulden.

Baugeschichte: Von ehemaligen Bauten ist nichts nachzuweisen. In ihrer heutigen Gestalt ist die Kirche ein spätes Werk der Görzer Bauhütte, und zwar ein Werk des Meisters Hans von Lienz, der in zwei Bauperioden (1464 und nach 1480) die

Kirche errichtete bzw. wesentlich erneuerte. Von der Barockisierung des 18. Jhdts. und der Regotisierung des 19. Jhdts. blieb durch die äußerst gelungene Restaurierung der Jahre 1954/60 nichts mehr erhalten. Dadurch wurde St. Leonhard zu einer der einheitlichsten und wirkungsvollsten gotischen Sakralbauten Osttirols.

Innenraum: Die 3 Joche des Langhauses werden durch massive viereckige, etwas abgeschrägte Dienste voneinander getrennt. Auf ihnen liegt ein Netzgewölbe auf Ründe und viereckige seitliche »Schlußsteine« haben bloß den Zweck der Dekoration. Auf der Scheitellinie des Gewölbes befinden sich seitlich zipfelförmig austaufende bemalte Vierpaßfelder. Der Triumphbogen der Kirche ist ein fast zum Halbbrund übergehender Spitzbogen. Der Chor besitzt zwei schmale Joche und 5/8-Abschluß. Das Sterngewölbe mit runden Schlußsteinen steigt von Konsolen auf. Bereits im Stil ist zwischen dem Chor, der viel konventioneller erbaut wirkt, und dem Langhaus ein deutlicher Unterschied zu bemerken. Der Chor ist älter als das Langhaus. Dies besagen auch die beiden Inschriften mit Meisterzeichen, die den Bau eindeutig Hans von Lienz zuweisen.

OSR Erwin Kolbitsch - 75 Jahre



Oberschulrat Erwin Kolbitsch vollendet am 1. Februar 1988 das 75. Lebensjahr: Ein gewichtiger Grund für die »Osttiroler Heimatblätter«, ihrem langjährigen verdienten Mitarbeiter Gruß, Glückwunsch und Dank zu entbieten!

Ein Blick auf sein Berufsleben: Reifeprüfung mit Auszeichnung 1932, Lehrbefähigung für Hauptschulen aus Deutsch, Geschichte und Erdkunde 1948, aus Rechnen und Raunlehre sodann 1951.

Von 1935 bis 1941 Dienst an den Volksschulen von Seinitzen und Prägraten; nach Kriegsende von 1945 bis 1950 Hauptschullehrer in Matri; 1949 mit der Leitung dieser Hauptschule betraut; 1950 Versetzung an die Knabenhauptschule Lienz, 1957 für mehrere Jahre mit der Direktion beider Hauptschulen in Lienz betraut; sodann bis zur Pensionierung Direktor der Knabenhauptschule Lienz. 1970 verleiht ihm der Bundespräsident den Titel Oberschulrat und 1977 tritt er in den Ruhestand.

Der zweite Blick gilt seiner Mitarbeit bei den Heimatblättern: Seit 1957 — und bis heute — schreibt Kolbitsch für die Kulturbeilage des »Osttiroler Bote« und ist längst zum Zentrum des Mitarbeiterstabes geworden.

Als Heimatforscher und Historiker darf er sich ungeschenkt in die Reihe namhafter älterer Mitarbeiter stellen: Otto Stolz, Hans Kramer, Hermann Wiesflecker, Franz Kollreider, Josef Oberforcher, Karl Maister. Insbesondere berichtete er über die Geschehnisse in Tirol zur Zeit der Freiheitskämpfe, widmete den deutschen Sprachinseln in Oberitalien ebenso seine Aufmerksamkeit wie dem Deferegger Handel, den Auswanderern, den Chroniken von Kals, Virgen und Lienz, den Zollstätten und den Behörden und Ämtern im 19. Jahrhundert. (Über die Zollstätten enthält das vorliegende Heimatblatt den letzten Teil). Die Dorfgeschichte von Patriarehsdorf füllte die Nummern 1 bis 4 des Jahrganges 1987.

Möge Dir, lieber Freund, Deine ungebrochene Schaffenskraft noch viele Jahre erhalten bleiben. Die »Osttiroler Heimatblätter« sind Dir zu großem Dank verpflichtet und wünschen Dir zu Deinem Altersjubiläum alles Gute! Ad multos annos!

Hans Waschlgler

1) Am Triumphbogen: »1464 // das kar hat gemach // macht maister hans // von lvtz«. 2) Auf der Rückwand der Kirche: »148(?) // diß paw hat gemaecht // maister hanns von luntz«. Die letzte Ziffer der Jahreszahl ist nicht erhalten und wurde bei der Restaurierung als »1« ergänzt. Die Spitzbogenfenster des Chores sind original, während die des Langhauses nach der barocken Erweiterung nun wieder auf annähernd ursprüngliche Maße zurückgeführt wurden. Stützenlose Empore (1959).



St. Leonhard: Die renovierte Kirche von Westen; neben der Nordtüre sehr verbläute frühgotische Fresken.

Malereien: Sie beschränken sich zum größten Teil auf die Verzierung des Gewölbes, die von Simon von Taisten ausgeführt wurde (um 1500). Sämtliche Vierpaßfelder und alle Schlußsteine sind bemalt, Rankenwerk mit Phantasieblüten umgibt Kreuzungsstellen und Gabelungen der Rippen. 1 »Maria mit Kind«, 2 »St. Katharina von Alexandrien«, 3 »St. Barbara«, 4 »St. Margarete«, 5 »St. Dorothea«, 6 »St. Blasius«, 7 »St. Dionysius«, 8 »St. Stephanus«, 9 »St. Erasmus«, 10 »St. Ursula«, 11 »St. Bartholomäus«, Bilder von Kirchenpatronen im inneren Defereggental 12 »St. Vitus«, 13 »St. Leonhard«, 14 »St. Jakob d. Ä«, Evangelist, 15 »St. Matthäus«, 16 »St. Markus«, 17 »St. Lukas«, 18 »St. Johannes«.

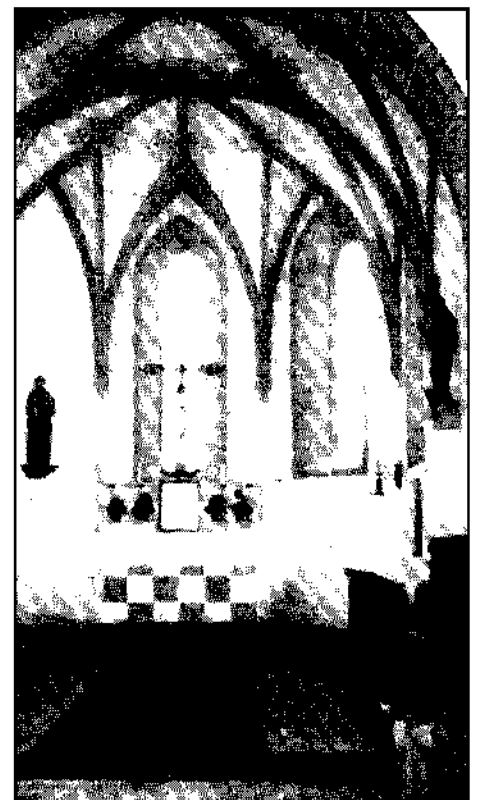
Gotische grünfarbene Rankenmalerei und eine sehr verstümmelte Inschrift in den Feldern des Chorschlusses. Am Gewölbe des Langhauses sind ein skizzenhaft dargestellter springender Gemsbock und ein weiterer Entwurf erhalten geblieben. Diese Malereien greifen unter die Rankenornamente hinein und sind daher älter als diese. Apostelkreuze teils noch original (gotisch, um 1500).

Äußerst bemerkenswert ist eine Pinselstrichzeichnung zwischen Wandpfeiler und Fenster beim Aufgang zur Empore. Die Darstellung eines vornehmen, renaissancehaft gekleideten Mannes mit individuellen Zügen ist im unteren Teil und auf der linken Seite schwer beschädigt. Der barocken Fenstererweiterung wird auch eine Stifterinschrift zum Opfer gefallen sein. Aus lokalhistorischen Gründen dürfte es sich nur um eine von auswärts kommende Person handeln, die mit dem Bergbau in Zusammenhang stand und der Kirche St. Leonhard eine Stiftung widmete. Am ehesten kommt einer der reichen Schwazer Gewerken in Frage, die im frühen 16. Jhd. in Deferegggen tätig waren. Eine

flüchtige, fragmentarisch erhaltene Pinselzeichnung aus ungefähr gleicher Zeit befindet sich auf der Empore und stellt eine Gruppe von Landsknechten dar, daneben eine Hellbarde und der Anruf »Maria«.

Hochaltar: Bemalung der zum Teil alten Meusa mit Schachbrettmuster nach Resten ergänzt. Spätbarockes Kruzifix (18. Jhd.)

Seitenaltäre: Auf den aus Tuffstein aufgemauerten Mensen gut erhaltenes gotisches Schachbrettmuster in Ocker-Weiß. Spätbarocke Bilder »Herz Jesu« und »Herz Mariä«.



Der Chorraum.

Fotos: H. Waschlgler

Weitere Ausstattung: Statue »St. Leonhard«, vom ehemaligen neugotischen Altar (um 1870) übernommen. Statue »St. Silvester« von Hans Pontiller aus Innsbruck (1962). Kreuzwegstationen (I. Hälfte 19. Jhd.).

Außeres: Gliederungsarmes Langhaus ohne Strebepfeiler mit stark crucierter Quadermalerei an den Ecken; abgesetzter polygonaler Chor mit Quadermalerei an den Kanten. Tuffsteinportale auf West- und Nordseite in üblichen Formen der Görzer Bauhütte: Spitzbogen mit eingeblenndem Rundbogen. Auf der Nordseite: ehemaliger Seiteneingang mit nun eingemauertem Steinplatte zum Auflegen der Gaben. Die Malereien im Bereich des Portals sind sehr schlecht erhalten (Ende 15. Jhd.); rechts zwei Heilige (Vitus und Jakobus ?), links, durch Fensterausbruch überdies schwer beschädigt, »St. Leonhards Gefangenwunder«, im Aufbau ziemlich gleich dem Fresko in der Klosterkirche in Lienz: zwei Männer, die im Folterblock stehen, links St. Leonhard, im Hintergrund der Turm.

Alle diese Malereien erwähnt ein Dekret des Erzpriesters von Gmünd, in dem nach einer Visitation 1693 vorgeschrieben wird, daß - in Übersetzung aus dem Latein - »einige anstößige unpassende, ziemlich beschädigte Gemälde bei der Kirchentür auf der Wegseite überweißelt werden«. An der Nordseite des Presbyteriums »St. Christophorus«, sehr schlecht erhalten (Anfang 16. Jhd. U).

Turm: Schmale Biforienfenster, darüber im Giebfeld Rundbogenfenster von gleicher Breite; achteckiger Spitzhelm. Obwohl älter wirkend, stammt er nach einer baugeschiehtlichen Untersuchung aus der 2. Hälfte des 15. Jhdts. Erst anlässlich der Barockisierung wurde der Turm um die Giebfelder erhöht. Damals erhielt er seinen achteckigen Spitzhelm anstelle des alten Pyramidendaches.

Marienhilf-Kapelle in Rinderschinken: Sie wurde 1785 fast zur Gänze erneuert. Der kleine Bau mit Giebelreiter und Vorhalle verjüngt sich gegen das Presbyterium hin. Über dem Altar Kopie des Marienhilf-Bildes von Lukas Cranach in neuem Strahlenkranz, umgeben von vier kleinen Engeln. Krenzningsgruppe an der Emporenbrüstung. In den Vierckfenstern Glasmalereien mit den Darstellungen der vier von der Bevölkerung Osttirols besonders verehrten marianischen Gnadenbilder (um 1955 ?): Lavant (links vorne), Ohermauern (links hinten); Luggau in Kärnten (rechts vorne); Kalkstein (rechts hinten).

Literatur in Auswahl:

Dissertori, Alois: Auswanderung der Deferegger Protestanten 1666 - 1725. (= Schlern-Schriften 235) Innsbruck 1964. - Egg, Erich: Kunst in Tirol, Bd. 1: Baukunst und Plastik. Innsbruck-Wien-München 1970. Geschichte der Pfarrkirche von St. Jakob in Deferegg. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Kirche 1830-1930. - Haesler, Friedrich: Die St. Leonhards-Kirche in Deferegg. In: Tiroler Heimatblätter 19, Nr. 4/6, S 5 ff. - Haesler, Friedrich: Die Instandsetzung von St. Leonhard in Deferegg. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege. XV. Jg. (1961) S 165 ff. - Ladstätter, Hans: Das Defereggental. Heimatkundlicher Wanderführer. Innsbruck 1960. - Ladstätter, Hans: Zur Geschichte des Bergbaues in Deferegg. In: Osttiroler Heimatblätter 1972, Nr. 3-5. - Paßler, Peter: Vom Hausierer zum Kaufmann und Fabrikanten. In: Osttiroler Heimatblätter 1927/1, S 4 ff. - Pizzini, Meinrad: Osttirol. Eine Bezirkskunde. Innsbruck-Wien-München 1971. - Tinkhauser, Georg: Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen, I. Bd, Brixen 1855. S 627 ff. - Weingartner, Josef: Die Kunstdenkmäler Osttirols. Innsbruck-Wien-München 1958.

Erwin Kolbitsch:

Die Zollstelle Innichen

Otto der Große verlieh dem Gebiet des Hochstiftes Freising um das Benediktinerkloster Innichen die Immunitätsrechte. Somit hat sich das Hochstift schon früh - sicher vor dem Reichsgesetz Friedrichs II. von Hohenstaufen - an dieser wichtigen Kreuzung der Handelswege nach Venedig, zum Brenner und nach Kärnten ein Zollrecht beigelegt.

In den Einnahmeverzeichnissen der Hofmark Innichen, die im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts datieren, wird das Ertragnis des hier bestehenden Zolles jedesmal erwähnt.

Später rissen die Grafen von Görz/Tirol als Schutzvögel alle Macht an sich, sodaß dem Hochstift nur mehr die niedere Gerichtsbarkeit im eigentlichen Ortsbereich verblieb (Bis zur Säkularisierung i. J. 1803).

Im einschlägigen Werk über die Hofmark Innichen von E. Kùhebacher hören wir leider nichts von Innichener Zoll, wohl aber von den Waren, die deutsche und venezianische Kaufleute durch Innichen lieferten: orientalische Stoffe, Glaswaren, Südfrüchte, Spitzenweine und Gewürze.

Das Fuhrmannsgewerbe und der Vorspanndienst besonders über den Kreuzberg brachten große Einnahmen. Im Jahre 1765 werden diese Einnahmen für ganz Tirol auf 300000 fl geschätzt (Kùhebacher, Hofmark Innichen). Interessant wären Zolltarife und Einnahmen für Innichen, die sicherlich im Stiftsarchiv zu finden wären.

1780 wird in der Verordnung der Kaiserin Maria Theresia ein Wegzoll von 4 kr für Zugpferde, 2 kr für Kühe und 1 kr für Schafe, Kälber, Schweine und Ziegen angeben.

Im Schematismus vom Jahre 1806 scheint in Innichen noch ein Zoll- und Weggeldamt auf.

Übersichtliche Zusammenschau

Infolge des großen Umfanges mußte der Bericht über »das Mant- und Zollwesen im Pustertal« aus technischen Gründen auf eine Reihe von Ausgaben mit verschiedenen Unterbrechungen aufgeteilt werden. Weil dadurch der Zusammenhang etwas verloren ging, wird die folgende Übersicht geboten: Die Beiträge teilen sich auf folgende Nummern auf:

1984: 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12;
1985: 6, 7;
1986: 6, 7, 11;
1987: 9, 10, 11, 12;
1988: 1.

Der allgemeine Teil behandelt die Entstehung der Pustertaler Zollstellen sowie die enormen Einnahmsquellen durch den Transitverkehr für die Grafen von Görz, aber auch für die Bewohner, besonders für Lienz. Dann werden Zollstelle, Zollobetrieb, Pflichten der Zöllner und das Zollstrafrecht behandelt.

Es folgen die Reformen unter Kaiser Maximilian und Ferdinand I., vor allem aber unter Kaiserin Maria Theresia, die alle inländischen Zölle in Tirol und in den Hochstiften Brixen und Trient für inländische Waren aufhob, wie sie bisher in Toblach und Mühlbach eingehoben wurden. Anschließend hörten wir von der Anhebung der Binnenzölle i. J. 1825 zwischen den ein-

zelnen österreichischen Ländern und die Auswirkung auf die Pustertaler Zollstellen und weiters zum Abschluß die Streichung aller Zollabgaben für Transitwaren i. J. 1878, womit das neuzeitliche Zollsystem erreicht war.

Im besonderen Teil werden die einzelnen Zollstellen behandelt:

Kapaun, Iselsberg, die Lienz Zölle, Lienz-Klause, Ainet, St. Johann i. W., W.-Matri, Panzendorf, Kartitsch, Oberüllach, Hocheben, Innichen, Sexten, Moos, Kreuzberg, Toblach, Peutelstein, Ampezzo Süd, Niederdorf, Welsberg, Unterwielenbach, Percha, Bruneck, Steinhaus, Zwischenwasser, Corvara und Mühlbacher Klause.

Literaturangebe/Quellennachweis:

Astner J., Beim Einnahmer in Görtschach, OH 73/11.12 1974/1
Ebner L., Kartitsch in Osttirol
Egger J., Geschichte Tirols, 1876
Granitsceden-Szcrva R., Osttiroler Familien, OH 62/4
Hauckh J. C., Leitfaden der gefürsteten Grafschaft Tyrol, 1793
Him J., Tirols Erhebung, 1809
Holzer R., Sexten, Südt. Gebietsführer
Hornung M., Die Sprachinsel Tischwang, Eckhartbote 1981/11; Bladen in: Südtirol in Wort und Bild
Kolbitsch E., Lienz-Klause, OH 81/3-5
Kollreider F., Chronik der Stadt Lienz, OH 66/5, 68/1
Kramer H., Statistische Daten zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Lienz im 18. und 19. Jhd., OH 73/3
Kùhebacher E., Die Hofmark Innichen
Pizzini M., Lienz, das große Stadtbuch
Rumpold J., Pustertal
Sammler für Statistik und Geschichte von Tirol, Bd. IV/1808
Staffler J., Tirol und Vorarlberg, topographisch, 1847
Tirol und Vorarlberg, statistisch, 1847
Stolz O., Geschichte von Osttirol im Grundriß, Osttirol-Festschrift, Das mittelalterliche Zollwesen Tirols, Archiv f. Öst. Geschichte, Bd. 97
Das Zoll- und Geleitsrecht der Grafen von Görz im oberen Draugebiet, Archiv f. vaterländische Geschichte, Klagenfurt
Geschichte des Zollwesens, Verkehrs und Handels, Schlernschrift 108
Politische und historische Landesbeschreibung von Südtirol, Schlernschrift 40
Landgericht Lienz und Lienz-Klause, Schlernschr. 98
Zur älteren Geschichte von Sillian, OH 53/2
Stois A., Der Felber Tauern und seine Geschichte, OH 33/1/5
Tinkhauser J. N., Brucecker Chronik, 1834
Tiroler Landesordnung von 1573
Tschurtschenthaler P., Die Tschurtschenthaler, Schlernschrift 49
Weingartner J., Die letzten Grafen von Görz, Schlernschrift 98
Alt-Lienz, OH 1925
Wiesflecker H., Entstehung der Stadt Lienz im Mittelalter, Schlernschrift 98
Wolfskron M., Tiroler Erzbau, 1897
Wurzer B., Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien
Zoller F. K., Topographie vom Jahre 1806

Archivalien:

1. Abschriften aus dem Landesregierungsarchiv f. Tirol, Innsbruck: Oberforcher Archiv, Schloß Bruck, Lienz: Verfabuchbücher: Stadt- und Landgericht Lienz, Gerichte Lienz-Klause, Heinfels, Anras, Virgen, Windisch-Matri, Herrschaftsverwalter Lienz.
Kopialbücher: Bekennen, Causa Domini, Berggericht Petarchivakte, Raibbücher, Grenzakte, Hofresolutionsarchiv des Haller Damenstiftes: Codex, Correspondenz Protokoll, Lienz Amtsbuch
Ratsprotokolle von Lienz
[Handschriftensammlung Dipauliana
Tiroler Weistümer u.a.m.]
2. Stadt-Archiv im Schloß Bruck, Lienz
Regesten des Stadarchivs Lienz, Herausgeber: Tiroler Landesarchiv (Landesarchivdir. Univ. Prof. Dr. Fridolin Dörner)
Stadtarehiv Lienz, Muchargasse
3. Urkunden des Landgerichtes Heinfels (Strasser Wirt)
4. Wiesflecker H., Görzer Regesten, Quellen zur Geschichte der Stadt Lienz, OH 1950
5. Archiv Holzer, Sexten (Abschriften aus Matrkenbüchern u.a.m.)